

dolf Blum (Bibliographia. Eine wort- und begriffsgeschichtliche Untersuchung. Frankfurt/M. 1969) findet man weder hier noch im „Ergänzenden Literaturverzeichnis“. Die im Anhang gebotene „Bibliographische Terminologie“ (S. 288–291) wäre bei einem ausführlichen systematischen Teil in der Einleitung überflüssig gewesen; es hätten sich dann auch keine doppelten Ausführungen zur „New Bibliography“ (S. 18 u. 290) ergeben. Vielleicht hätte überhaupt etwas mehr Sorgfalt dem Ganzen gut getan, zumindest erwartet man Namen, die mehrmals genannt werden, stets in gleicher Schreibung.

Dem Anfänger wie dem Fortgeschrittenen werden die „Grundzüge“ im Kapitel „Nationalbibliographien“ voll und ganz gerecht, da hier nicht nur die eigentlichen Nationalbibliographien genannt werden, sondern daran anschließend die wichtigsten Ergänzungen (Verzeichnisse von lieferbaren Büchern, Hochschulschriften, Amtsdruckschriften u. a.). Während Totok/Weitzel/Weimann jeden Typ in einem einzigen Kapitel behandeln, sind hier sämtliche Titel, soweit sie das jeweilige nationale Schrifttum bezeichnen, zusammengestellt. Eine Konzeption, die vor allem in der Praxis begrüßt werden dürfte, und die auch das 1963 von Peter Kittel und Ruth Unger geplante Lehrbuch der Bibliographie³ aufweisen sollte.

Was insgesamt an den „Grundzügen“ störend auffällt und sie daher als Lehrbuch wenig geeignet erscheinen läßt, ist die Ungleichmäßigkeit in der Behandlung der einzelnen Titel; das gleichbleibende und das Auge orientierende Bild des Satzspiegels, wie man es bei Totok/Weitzel/Weimann findet, fehlt. Hinzu kommt, daß die Titelaufnahmen bisweilen etwas willkürlich sind und einem erst bei näherer Betrachtung den tatsächlichen Sachverhalt deutlich machen (z. B. Handbuch der Raubdrucke, S. 57) oder daß sich mehrmals Bemerkungen in den Fußnoten finden, die entweder in die Annotation gehören (S. 47, Anm. 14) oder ans Ende einer Einleitung (S. 57, Anm. 20, bei der unbedingt Gerhard Silvestri, Zur Geschichte der nationalen Bibliographie in Österreich, Zentralblatt für Bibliothekswesen 83 (1969) hätte genannt werden müssen). Die Annotation zum VAD (S. 56) gehört eigentlich an eine andere Stelle, hier hätten Hinweise auf den Inhalt (z. B. nur Amtsdruckschriften von Kommunen mit mehr als 100 000 Einwohnern) und die Ergänzung durch das DB/Wöchentl. Verzeichnis/B stehen müssen. Für den Anfänger sind die Ausführungen zur „Bibliographie de la France“ (S. 86) völlig untauglich, eine deutliche Trennung, am besten durch zwei Titelaufnahmen, in die Zeit 1811–1970 und 1971 ff. wäre sinnvoll gewesen, denn so gewinnt man den Eindruck, daß sämtliche Supplemente derzeit noch erscheinen; auch hat die Gliederung der wöchentlichen Hefte in der Annotation zur Jahreskumulation nichts zu suchen.

Diese Ausstellungen, die sich leicht vermehren ließen, sind es jedoch nicht allein, die Zweifel an der Tauglichkeit des Werkes als Lehrbuch aufkommen lassen, es ist vielmehr die Grundkonzeption, Lehrbuch und Nachschlagewerk für die Praxis zu sein. Man hat bisher, so will es mir scheinen, noch nicht erkannt, wie dringend notwendig eine systematische Einführung in die Bibliographie ist; man begnügte sich damit, die wichtigsten Titel zusammenzustellen, sie mit Annotationen und einleitenden Bemerkungen zu ver-

sehen, und das Ganze dann „auch“ zum Lehrbuch zu erklären. Vielleicht könnten die Werke von Louise-Noëlle Malclès uns bei der Konzeption des dringend notwendigen Lehrbuchs der Bibliographie dienen; viel wäre schon mit einer Übersetzung des „Manuel“ gewonnen, da bei den immer mehr nachlassenden Sprachkenntnissen von den Anfängern die Lektüre dieses Werkes nicht mehr erwartet werden kann.

Rudolf Jung

Erwerbungs Kooperation an Universitätsbibliotheken*

***Developments in Collection Building in University Libraries in Western Europe. Papers presented at a Symposium of Belgian, British, Dutch and German University Libraries. Amsterdam, 31st March – 2nd April, 1976. Ed. by Willem R. H. Koops and Johannes Stallingwerff. München: Verl. Dokumentation 1977. 109 S. ISBN 3-7940-7020-8**

In Amsterdam, von dem man sagen könnte, daß es im Schnittpunkt der westeuropäischen Bibliothekslandschaft liegt, fand im Frühjahr 1976 ein Symposium über die Literaturerwerbung in Universitätsbibliotheken statt, dessen englisch gehaltene Referate jetzt gedruckt vorliegen. Die Niederlande, deren Bibliothekswesen der Universitäten eine Art Kompromiß zwischen dem englischen und dem deutschen System darstellt (Koops), waren dafür sicher ein ideales Gastland.

Der Beitrag von *Garside* (London) über Erwerbungs Kooperation in britischen Universitäten überrascht zunächst dadurch, daß er das allgemein verbreitete Grundmodell britischer Universitätsbibliotheken, die Einheitsbibliothek, nur knapp skizziert. Ihr Kennzeichen ist die weitgehende freie Zugänglichkeit des Buchbestandes, der Studenten und Wissenschaftlern in gleicher Weise offen steht. Den Aufbau von Undergraduate Libraries sieht Garside ebenso als Notlösung zur Bewältigung der Massenprobleme der Literaturversorgung wie die Aufstellung von Spezialbeständen in geschlossenen Magazinen zur Linderung der Platzprobleme. Ein Kooperationsproblem besteht nicht zwischen Bibliotheken sondern zwischen Bibliothekaren und dem Lehrkörper, das aber durch engen auch informellen Kontakt und aktive Teilnahme des Lehrkörpers an der Erwerbung weitgehend gelöst zu sein scheint.

Das historisch gewachsene dreischichtige Bibliothekswesen der Universitäten Oxford und Cambridge (College libraries, Faculty libraries, University library) streift Garside mit einem Blick auf das Oxforder Planungspapier¹. Den Hauptakzent legt Garside auf die Kooperationsbemühungen im Bibliothekswesen der University of London, dessen Universitätsbibliothek er leitet. Planung und Realisierung haben außerordentlich viele Ähnlichkeiten mit der deutschen Entwicklung. Am Anfang steht die Empfehlung des University Grants Committee on Libraries, das unkoordinierte Nebeneinander von über 60 Bibliotheken der Colleges, der Spezialinstitute wie der

3 Vgl. Ruth Unger: Probleme der Gestaltung eines Lehrbuchs der Bibliographie. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 77 (1963) S. 202–208.

1 University of Oxford: Report of the Committee on University Libraries (1966).

London School of Economics oder der School of Oriental und African Studies mit einem Buchbestand von über 5 Millionen Bänden wirtschaftlicher zu organisieren². Das darauf eingesetzte Committee on Library Resources legte 1971 seinen Bericht vor³, der seit 1973 durch das Libraries Resources Coordinating Committee schrittweise realisiert wird. Zur Koordination wurde ein Personalstab eingesetzt, an dessen Spitze der Direktor der Universitätsbibliothek – der Berichterstatteer Garside – als Director of Central Library Services steht.

Der erste Schritt zur Koordination der Bestände besteht in einem mit ADV-Einsatz erstellten Zeitschriftenverzeichnis. Als nächster Schritt ist die Erstellung eines gemeinsamen Erwerbungs kataloges ebenfalls mit Datenverarbeitung vorgesehen. Selbst einen Gesamtkatalog aller Bestände in maschinenlesbarer Form strebt man als langfristiges Ziel an. Zur Erarbeitung von Koordinierungsrichtlinien wurden Fachgremien eingesetzt, in denen Bibliothekare und Mitglieder des Lehrkörpers zusammenarbeiten; zum Teil wird die Reference Division der British Library einbezogen. Die erarbeiteten Grundvorstellungen der Literaturlauswahl sind: Die Bibliotheken von Colleges und Medical Schools sollen den studentischen Literaturbedarf decken; Forschungsliteratur steht zu speziellen Forschungsgebieten in den Postgraduate Institutes zur Verfügung; am einfachsten ist das bei Spezialinstituten durchzuführen, deren Fachgebiete nur einmal vertreten sind (z. B. London School of Economics). Literatur, die von keinem Institut abgedeckt wird oder von mehreren Instituten benötigt wird, haben ihren Platz in der Zentralbibliothek, die darüber hinaus auch zusätzliche Literatur für den studentischen Bedarf sowohl zur Ausleihe wie in Fachlesesälen als Präsenzbestand bereithält, damit dem Studierenden, der oft weite Wege zur Zentralbibliothek zurücklegen muß, die benötigte Literatur jederzeit zugänglich ist. Es ist erstaunlich, wie sehr diese Vorstellungen bis in Details mit entsprechenden deutschen Empfehlungen, z. B. im Bibliotheksplan Baden-Württemberg, übereinstimmen. Das geht hin bis zu dem Bemühen um eine gemeinsame Benutzerkarte, mit der in allen Bibliotheken der Universität der Zutritt erlaubt ist. Das flexiblere Finanzierungssystem ermöglicht ein Anreizsystem zur Erwerbungs koordination: Aus einem zentralen Fonds werden Mittel – in der Regel 50 % – gegeben, mit denen der Kauf besonders wichtiger und teurer Werke aus den Spezialsammelgebieten der Bibliotheken sowie Erwerbungen entsprechend den Erwerbungsgrundsätzen der fachlichen Erwerbungs kommissionen unterstützt werden. Kurz erwähnt sei noch, daß als erstes Kooperationsprojekt bereits 1961 eine Speicherbibliothek zur „Literatursorgung“ geschaffen wurde.

De Groot (Leiden) gibt wichtige Ergebnisse einer Fragebogenaktion in den Niederlanden wieder, die zeigt, daß bei sechs niederländischen Universitäten ähnlich komplizierte Verhältnisse mit Zentralbibliothek und 90 bis 150 Institutsbibliotheken bestehen wie an alten Universitäten der Bundesrepublik. Die Situation erscheint aber teilweise dadurch besser, daß ein großer Teil der Erwerbungen zentral abgewickelt wird. De Groots Schilderung der Verhältnisse in Leiden zeigt, daß mit einigen Fachgebieten z. B. Theologie, Sprachwissenschaften und Recht sehr gute Kooperation stattfindet, ja die Bibliotheken der rechtswissenschaftlichen Fakultät als Zweigbibliotheken bezeichnet werden können. Als wichtigste Techniken zur weiteren Koordination werden empfohlen:

- Schaffen eines einheitlichen Etats für das Bibliothekswesen; hier sind wesentliche Schritte in Leiden schon unternommen.
- Zentrale Beschaffung aller Titel. Schon jetzt geschieht das auf freiwilliger Basis. Immerhin wird bei 25 % der als Doppelbestellungen erkannten Bestellwünsche auf eine Erwerbung verzichtet.
- Benutzung von Erwerbsrichtlinien, die zur besseren Übersicht unter den Fragestellungen, wer kauft was in welchem Gebiet warum, als Diagramm mit Erläuterungen erarbeitet werden.

Ohne klare verbindliche Absprachen und einen einheitlichen Etat, insbesondere aber auch eine verantwortliche Person oder ein entscheidungsfähiges Gremium glaubt de Groot eine Koordination auf Dauer nicht realisieren zu können.

Im Bericht von *Stellingwerff* (Amsterdam) sind vor allem die Ausführungen über die Erwerbungsgrundsätze der Free University Library von Interesse, die in fünf Stufen der Vollständigkeit des Sammelzieles aufgebaut sind:

- 0 Keine feste Erwerbungs politik; Geschenke u. a. werden angenommen
- 1 Grundsammlung: Wichtige Handbücher, Bibliographien usw.
- 2 Normalsammlung: Literatur für Forschung, Lehre und Studium
- 3 Spezialsammlung: Literatur für Spezialforschung
- 4 Universalsammlung: Vollständige Sammlung der Literatur.

Bei Gruppe 1 wird nur Grundlagenliteratur erworben, bei Gruppe 2 eine vorsichtige Auswahl getroffen und bei Gruppe 3 ausreichende Möglichkeit zu breiter und guter Sammlung vorausgesetzt. Sammlungen vom Charakter der Gruppe 4 haben nationale Funktionen. Von der Literaturproduktion sollen jeweils erworben werden:

- 0: 0–10 %;
- 1: 10–20 %;
- 2: 20–40 %;
- 3: 40–80 %;
- 4: 80–100 %.

In eine von Leiden völlig verschiedene Situation führt *Vervliet* (Antwerpen). Bei der Universitaire Instelling Antwerpen (UIA) wurde ein dezentrales Bibliothekssystem mit einer Bibliothekszentrale für die technische Abwicklung aufgebaut. Für Etatgestaltung wie die Buchauswahl sind die Fachbereiche selbst zuständig. Es hat sich gezeigt, daß alle Fachbereiche ihre Bibliotheken mit hoher Priorität ausstatten; die Tätigkeit von Beauftragten für die Erwerbung wird positiv angesehen, weil durch ihre Erwerbung eine enge Orientierung an Forschung, Lehre und Studium gewährleistet ist. Ein kontinuierlicher Bestandsaufbau nach bibliothekarischen Maßstäben ist aber nicht gewährleistet. Zumindest für die exakten Wissenschaften (hard sciences) wird die Notwendigkeit einer derartigen auf Dauerbedarf angelegten Erwerbungs politik mit einigem Recht abgelehnt, soweit es sich nicht um Zeitschriften handelt. Die Koordination der Erwerbung bleibt im technischen Bereich; auf die Gefahr von Doppelkäufen werden die Erwerbungsbeauftragten hingewiesen; es fehlt aber die Möglichkeit einer ergänzenden kontinuierlichen Erwerbung durch die Zentrale. Dagegen ist es erlaubt, 10 % des Fachbereichsetats für Bücher an Arbeitsplätzen in Labors und Büros auszugeben; von diesen Mitteln wurden aber nur 6 % ausgeschöpft.

2 University Grants Committee: Report of the Committee on Libraries. (London 1967).

3 University of London: Report of the Committee on Library Resources. (London 1971).

Pauer (Regensburg) beschreibt die Arbeit an deutschen Universitätsneugründungen, bei denen Nutzer (Lehrkörper und Studenten) und Bibliothekare aufeinander bezogene zentrale und dezentrale bibliothekarische Einrichtungen in enger Kooperation aufbauen. **Sontag** (Berlin) gibt zwei Momentaufnahmen des Kooperationsstandes an älteren deutschen Universitäten (Freiburg und Berlin), in denen zum Teil (so z. B. in Freiburg) eingebettet in größere Planungsprozesse mit der Zielsetzung des optimalen Einsatzes von Mitteln und Personal schrittweise den neuen Universitäten vergleichbare koordinierte Bibliothekssysteme aufgebaut werden.

Eine alle Universitäten umfassende Übersicht zum Stand der Realisierung der Empfehlungen des Bibliotheksplanes Baden-Württemberg für den Aufbau von Bibliothekssystemen der Universitäten bietet der „Rationalisierungsbericht“, den das Kultusministerium Baden-Württemberg 1977 dem Landtag in Stuttgart vorgelegt hat⁴. Die Tatsache, daß die Bibliotheken sich aufgrund derartiger Planungen seit Jahren um einen sparsamen und effektiven Mitteleinsatz bemühen, hat in diesem Bundesland dazu beigetragen, daß die meisten Universitätsbibliotheken bei den Finanzrestriktionen der vergangenen Jahre einigermaßen glimpflich davongekommen sind. Besonders hervorzuheben an Sontags Bericht, der inzwischen in deutscher Fassung in der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie erschienen ist, ist sein Eingehen auf Personalprobleme im Bibliothekssystem. Auf der einen Seite hebt er hervor, wie vorteilhaft es ist, wenn der Bibliotheksdirektor (wie im Baden-Württembergischen Hochschulgesetz vorgesehen) Vorgesetzter des Bibliothekspersonals auch der Institutsbibliotheken ist; er sieht aber auch die Probleme geringeren personellen Engagements und der Bürokratisierung in den wachsenden bibliothekarischen Einrichtungen.

Im zweiten Teil beschäftigt sich der vorliegende Band mit Fragen der nationalen Erwerbungs Kooperation, bei denen über die Universitätsbibliotheken hinaus der gesamte Kreis wissenschaftlicher Bibliotheken angesprochen wird. **Van Milaan** (Rotterdam) berichtet über die Versuche, eine Art Sondersammelgebietsplan für ausländische Literatur in den Niederlanden aufzubauen, wie er 1974 von der „Rijkscommissie van Advies inzake het Bibliotheekwezen“ empfohlen wurde, um bisher nicht genügend berücksichtigte Erwerbungsgebiete abzudecken. In diesem Land ohne Pflichtexemplarregelung und große nationale Bibliothek scheint man von einer möglichen zentralen Lösung wie der British Library Lending Division sehr weit entfernt, die **Wood** (Boston Spa) in seinem Beitrag vorstellt. Es ist interessant, daß für den englischen Bibliothekar die Abkehr von der „100%-Bibliothek“, die ihren Benutzer autark selbst bedient, erst in der jüngsten Zeit liegt. Dafür war die Entwicklung in England umso schneller: Innerhalb von wenigen Jahren wurde die British Library mit ihren verschiedenen zentralen Funktionen neu organisiert, darunter auch die Lending Division, die zu einer bemerkenswerten Arbeitsteilung zwischen Nationalbibliothek und Universitätsbibliotheken geführt hat. Wood zeigt, wie durch dieses neue Zusammenspiel die Entscheidung Erwerbung eines Buches oder einer Zeitschrift gegenüber Entleihung bei der BLLD in ihren Kosten kalkulierbar wird, so daß z. B. eine Reduktion von 20 % der Zeitschriftenkosten nur 5 % der Benutzung vor Ort zu vermindern braucht; er vergißt aber nicht die Warnung Lines gleich hinzuzufügen, daß eine Bibliothek, die dieses Ver-

fahren über längere Zeit immer wieder durchführt, sich bald zu Tode gespart haben dürfte, weil die Zugänglichkeit von Titeln vor Ort auch deren Benutzungserwartung erhöht. Wood betont außerdem, daß scheinbare Einsparungen, die bei einem Kaufverzicht bei der Einzelbibliothek zu Buche schlagen, bei späteren Entleihungen bei der BLLD aufs Ganze gesehen zu volkswirtschaftlich höheren Kosten führen können, und setzt sich unter *diesem* Gesichtspunkt für kostendeckende Gebühren bei den Fernleiheleistungen ein.

Interessant für die Diskussion in der Bundesrepublik ist die Bemerkung Woods, daß die BLLD keineswegs bei der gesamten Literatur aller Fachgebiete vollständige Ausleihbestände aufbaut, sondern bei schwierig zu erwerbendem und zu bearbeitendem Material Spezialbibliotheken heranziehen will, die dann mit zusätzlichen Mitteln ausgestattet werden können. Er streift auch die Idee der nicht wachsenden Bibliothek, die so viel Literatur ausscheiden soll, wie sie erwirbt. Er hält diese Vorstellung bei wachsenden Benutzerzahlen und steigender Literaturproduktion für nicht realisierbar, setzt sich aber für eine Ausgliederung wenig genutzter Literatur an die Nationalbibliothek ein, von der dann die Titel nur einmal aufbewahrt werden müssen.

Insgesamt ist es erfreulich, wie nüchtern und pragmatisch Wood Vor- und Nachteile lokaler und nationaler Literaturbereitstellung abwägt: Er sieht durchaus mögliche Nachteile für die Einzelbibliothek, wenn sie die Literatur nicht mehr vor Ort anbietet. So besteht z. B. die Gefahr, daß schlecht informierte Benutzer die Bibliothek verlassen, ohne die Fernleihe benutzt zu haben; außerdem wird ein größerer Bestand an Referateorganen und Bibliographien notwendig. Die Verzögerung, die durch Fernleihe entsteht, scheint zum gegenwärtigen Zeitpunkt für die englischen Leser erträglich – dies wohl, weil die Schnelligkeit der BLLD außerordentlich ist. 50 % der Bestellungen werden am selben Tag erledigt, 90 % sind innerhalb einer Woche bearbeitet. Hat die BLLD ein Buch nicht in ihrem Bestand, versucht sie es über ihren Zentralkatalog bei einer anderen Bibliothek nachzuweisen. Durch eine umfassendere und beschleunigte Erwerbung sowie das Heranziehen von Spezialbeständen der Reference Division der British Library soll der Service der Bibliothek so verbessert werden, daß sie ihre Leistungsfähigkeit erhalten kann. Dazu dienen auch Überlegungen, einen eigenen Transportdienst aufzubauen. Als größte Gefahr für das so erfolgreich aufgebaute Versorgungssystem sieht Wood die weitere Entwicklung auf dem Reprographiesektor an, in dem die BLLD eindeutig Stellung bezogen hat⁵.

Der Beitrag von **Namenwirth** (Brüssel) über Probleme der nationalen Kooperation in Belgien und **Oertels** (Bonn) knapper Aufriß des Diskussions- und Entwicklungsstandes der überregionalen Literaturversorgung in der Bundesrepublik Deutschland runden das Bild ab. Angefügt sind als Resolution noch neun Empfehlungen, in denen u. a. auf den Bedarf an zusätzlichem Personal und erhöhten Mitteln für die Kooperation in den Universitäten sowie auf die Notwendigkeit eines Systems nationaler Literaturversorgung hingewiesen wird.

- 4 Rationalisierung des Bibliothekswesens an Hochschulen (Drucksache 6/5240 Abschnitt II Nr. 2,1). In: Landtag von Baden-Württemberg. Drucksache 7/681 vom 6. 12. 1976. S. 4–13.
- 5 Line, Maurice B., Wood, D. N.: The Effect of a Large-scale Photocopying Service. In: Journal of Documentation 31 (1975) S. 234–245.

Insgesamt zeigt der anregende Band einmal mehr, wie nützlich in der gegenwärtigen Situation Gespräche in westeuropäischem Rahmen für die Erhellung der auf nationaler Ebene diskutierten Probleme sein können. Man sieht die grundsätzliche Gleichartigkeit der Probleme, die sich in nationaler Schattierung stellen; man erkennt, daß es nirgendwo Patentrezepte zu ihrer Lösung gibt; man tut sich leichter, eigene Lösungsansätze und -überlegungen auf lokaler wie auf überregionaler Ebene in Frage zu stellen und neue Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Damit bietet der Band nützliche Informationen und „Denkfutter“ für die Lösung der noch lange aktuell bleibenden Probleme einer verbesserten koordinierten universitären und nationalen wissenschaftlichen Literaturversorgung.

Elmar Mittler

Borchardt, D. H., J. I. Horacek: Librarianship in Australia, New Zealand and Oceania. A brief survey. — (Rushcutters Bay, New South Wales:) Pergamon Pr. (Australia) 1975. VII, 80 S.

Anders als das gleichzeitig erschienene Buch von John Balnaves und Peter Biskup¹, befaßt sich die vorliegende Schrift nicht im einzelnen mit Bibliotheken oder Bibliotheksdiensten im überwiegend angelsächsischen Teil des Pazifik. Sie nimmt vielmehr den bibliothekarischen Beruf in seinen vielfältigen Verflechtungen unter die Lupe und schildert, welche Bedingungen seine Entwicklung beeinflussen, auf welchen Voraussetzungen bibliothekarische Arbeit in der angesprochenen Region beruht und welche Ergebnisse in diesem Sektor kultureller Bestrebungen bereits aufzuzeigen sind. Der flüssig geschriebene und leicht lesbare Text wird dieser Aufgabe durchaus gerecht. Er vermittelt einen guten Einblick in die bibliothekarischen Probleme und Erfolge, die vorwiegend in einem — gemessen an europäischen Verhältnissen — kurzen Zeitraum von nur einigen Jahrzehnten erzielt werden konnten.

Das Thema ist in sechs Kapitel aufgeteilt. Nach einem Abriß der das Bibliothekswesen beeinflussenden geographischen und historischen Gegebenheiten des fünften Kontinents und seiner Randgebiete werden die einzelnen Bibliothekstypen in ihrer Geschichte und in den rechtlichen und finanziellen Grundlagen, die ihren Ausbau entscheidend bestimmen, vorgeführt. Zwei weitere Kapitel betreffen den bibliothekarischen Beruf im allgemeinen und in speziellen Funktionen. Ihnen folgen Ausführungen über die bibliothekarische Ausbildung. Das letzte Kapitel behandelt bibliographische Fragen und die bibliothekarische Fachliteratur. Verzeichnisse der wichtigsten Literatur und ein detailliertes Register schließen das Buch ab.

Eingangs weisen die Verfasser auf die verschiedenartige Situation des Bibliothekswesens einerseits in Australien und Neuseeland und andererseits in den ozeanischen Inselbereichen hin, wo die nichteuropäischen Elemente nach wie vor überwiegen und Bibliotheksaktivitäten noch nicht sehr ausgebaut sind. So ist es verständlich, wenn den am stärksten differenzierten australischen Verhältnissen die größte Aufmerksamkeit zukommt. Jedoch stehen sie in der Betrachtung nicht isoliert. In jedem der genannten Kapitel werden vielmehr die in Australien und Neuseeland teilweise recht unterschiedlich, teilweise parallel — wenn auch mit gewissen zeitlichen Verschiebungen — verlaufenden Entwicklungen zusammen behandelt und von Fall zu Fall auch in Beziehung zur Situation in den übrigen angespro-

chenen Ländern gesetzt. So leisten die Verfasser zugleich einen methodisch einwandfreien und nachahmenswerten Beitrag zur vergleichenden Bibliotheksforschung in einem geographischen Bereich, der unter angelsächsischer Dominanz auch bibliothekarisch als eine gewisse Einheit anzusehen ist. Darüber hinaus kann die Schrift auch für den weiteren Ausbau bibliothekarischer Dienstleistungen in Ozeanien anregend wirken.

In bezug auf die durch Raum und Zeit gegebenen Voraussetzungen bibliothekarischer Arbeit werden nachdrücklich die Schwierigkeiten und Probleme angesprochen, die aus dem stark differierenden kulturellen Selbstverständnis der einzelnen Bevölkerungsgruppen in Australien, Neuseeland und Ozeanien resultieren. Die Bibliotheksdienste sind infolge der ungleichen Besiedlungsintensität dieser Gebiete insbesondere von der jeweiligen Bevölkerungsdichte abhängig, müssen aber auch die Sozialstruktur und die Herkunft der Einwohner berücksichtigen, von denen bereits rund 10 % aus ursprünglich nicht englisch sprechenden Einwanderern bestehen. Ausführliche Hinweise auf diese Verhältnisse, verbunden mit einer knappen Erörterung von Erziehungs- und Schulfragen, von Problemen der Pressezensur und der Massenmedien bilden den Hintergrund, vor dem die Fragen des Bibliothekswesens abgehandelt werden. Trotz der geographisch und klimatisch manchmal extremen Bedingungen und der hieraus für die Einwohner entstehenden Schwierigkeiten gelten Bibliotheken als wesentliche Elemente, um eine bessere Lebensqualität zu erreichen. Ein ständig sich vergrößernder Anteil an Freizeit geht neuerdings Hand in Hand mit der erweiterten Nachfrage nach Kursen der Erwachsenenbildung; damit steigt auch der Bedarf an Dienstleistungen der Öffentlichen Bibliotheken.

Die Anfänge dieser Bibliotheken reichen in Australien bis 1827 (Sydney), in Neuseeland bis 1841 zurück. Allerdings konnten sie bis ins 20. Jahrhundert hinein nicht eine ähnliche Rolle für das kulturelle Leben ihrer Länder spielen wie die englischen Public Libraries, und auch aus öffentlichen Mitteln wurden sie erst ziemlich spät finanziert. Noch heute werden die kommunalen Bestrebungen, Öffentliche Bibliotheken zu unterhalten, nicht durch Zuschüsse der Bundesverwaltung ergänzt, obwohl eine gewisse Verantwortlichkeit der einzelnen australischen Bundesstaaten für die Öffentlichen Bibliotheken bereits im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts anerkannt worden war. Dem finanziellen Engagement dieser Bundesstaaten haben die Öffentlichen Bibliotheken in den großen australischen Städten ihren späteren Aufschwung zu verdanken, das dann auch in entsprechenden Namensänderungen seinen Ausdruck fand. So wurde die 1853 gegründete Melbourne Public Library um die Jahrhundertwende in Public Library of Victoria² und in den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts in State Library of Victoria umbenannt. Auf dieser Entwicklung beruht es, daß die sechs australischen Staatsbibliotheken, die in ihren Funktionen etwa deutschen Landesbibliotheken entsprechen, auch zentrale Aufgaben für das öffentliche Bibliothekswesen ihrer Region wahrzunehmen haben.

1 Balnaves, John, Peter Biskup: Australian Libraries. 2. ed. (Sydney 1975).

2 Einzelheiten aus der Geschichte dieser Bibliothek, die in manchen Punkten als symptomatisch für diesen Bibliothekstyp angesehen werden kann, sind in der Festschrift enthalten, die zur Jahrhundertfeier der 1856 erfolgten Einweihung des ersten Bibliotheksgebäudes erschienen ist: The Public Library of Victoria 1856–1956. (Melbourne 1956).